

Die Uebung als Heilmittel.

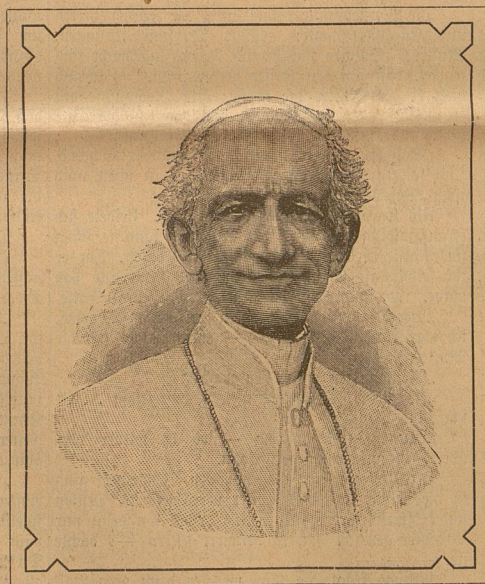
St die Muskulatur des Körpers schlaff und nur mäßig entwickelt, ist die Beweglichkeit und Geschmeidigkeit der Gelenke geringfügig, dann gelingt es sehr oft, durch systematische Uebung diesen Mängeln abzuhelfen. Wenn die Lunge in ihrer Ausdehnungsfähigkeit beschränkt oder irgend ein anderes Organ des Körpers, ohne daß ein eigentlicher Defekt vorliegt, in Leistungsfähigkeit herabgesetzt ist, so ist es zumeist möglich, durch sorgsam geleitete Uebungen die Funktion zu verbessern. Der häufigere und energisichere Gebrauch eines Organs bedingt eine Beschleunigung der Blutzirkulation und den vermehrten Zufluß von Blut, die Umkehrungsprozesse werden zu höherer Energie angeregt, die ganze Ernährung des Organs wird gehoben, während andererseits die für jede Thätigkeit notwendigen Nervenregungen um so leichter ausgelöst werden und um so glatter ihre Bahn durchlaufen, je häufiger sie in Funktion treten müssen. Das alles sind bekannte Thatsachen, auf denen nicht allein ein guter Teil der Pädagogik beruht, sondern auch manches wesentliche Stück unserer älteren Heilmethoden; so ist die Nachbehandlung nach chirurgischen Erkrankungen, bei Gelenkversteifungen, Sehnenverwachsungen u. dergl. in der Hauptsache nichts anderes als Uebungsbehandlung.

Im Laufe des letzten Jahrzehnts hat aber die Uebungsbehandlung einen noch viel hervorragenderen Platz in dem Heilmittelschatz errungen, seit man nämlich erkannt hat, von wem erheblichem Nutzen sie bei einer großen Anzahl nervöser Erkrankungen sein kann. Wenn beispielsweise infolge von Blutungen in die Gehirnschicht, oder durch Verstopfung wichtiger Gehirnarterien gewisse Partien des Gehirns vollkommen zerstört sind, wenn die Bahn unterbrochen ist, auf welcher die Willensanregungen vom Gehirn zu den tieferliegenden Gebieten des Nervensystems zum Rückenmark und den Muskelnerven verlaufen, dann zeigen sich in der Regel eine Reihe schwerer Funktionsstörungen; der Gang des Patienten ist steif und ungeschickt, die Beweglichkeit von Arm und Hand ist verringert, und namentlich bleibt die Funktion der Finger, auch wenn alles andere sich wieder herstellt, zumeist doch recht unvollkommen. Gleichwohl hat man beobachtet, daß nicht selten noch nach so langer Zeit, auch wenn die Zerstörung jener Leitungsbahnen ganz außer Frage steht, noch bedeutende Besserungen vorkommen, und je mehr man sich mit dem Gegenstande beschäftigte, um so deutlicher erkannte man, daß durch systematische Uebung die Wiederherstellung viel rascher vor sich ging und höhere Grade erreichte, wie wenn man den Kranken als unheilbar ansah und sich selbst überließ. Heute

sind uns diese Erfolge der Heilkunst nicht mehr so verblüffend, wie sie vordem erschienen mußten. Die anatomische Forschung hat nämlich gezeigt, daß jene Bahnen, denen man gewöhnlich die Leitung der Willensregungen zuschreibt, keineswegs die einzigen sind, welche das Gehirn mit den übrigen Provinzen des Zentralorgans verknüpfen. Es existieren noch eine ganze Reihe von Nebenbahnen, die für gewöhnlich vielleicht wenig gebraucht werden, wohl aber beim Ausfall der Hauptbahn zur Funktion herangezogen werden. Je öfter nun diese Leitungen be-

des Krankheitsprozesses darstellt, in leistungsfähige nervöse Substanz zurückzuwandeln, aber ein anderes ist es mit der Funktion. Bei der Rückenmarksdarre sind im hervorragenden Maße die sogenannten Hinterstränge des Rückenmarks erkrankt, denen die Aufgabe zukommt, Empfindungsreize von der Haut und den tieferliegenden Organen dem Gehirn zu übermitteln. Auf diesen Bahnen verlaufen fortwährend alle möglichen Nervenregungen, wie sie durch die Einwirkung der Luft, unserer Kleidung usw. auf die Haut, oder in den tieferliegenden Organen durch Bewegungen, durch Aenderung unserer Haltung und Stellung hervorgerufen werden. Diese Reize gelangen wohl in der Mehrzahl nicht zu unserem Bewußtsein, aber in ihrer Gesamtheit erzeugen sie in den tieferen Partien des Gehirns eigenartige Reflexe, auf welchen das Gleichgewicht unseres Körpers, die Ruhe und Sicherheit unserer Bewegungen beruht. Sind jene Bahnen erkrankt, erhält das Gehirn nicht mehr die gewohnten Signale über Lage und Stellung des Körpers und seiner Teile, so mangelt es an dieser Sicherheit, es ist dann schwerer das Gleichgewicht zu bewahren, und namentlich verlieren bei der Rückenmarksdarre die Bewegungen an Sicherheit und Harmonie; sie erfolgen mehr zitterig, mit zu geringer oder mit zu großer Energie, oft über das Ziel hinausgreifend, kurz, ähnlich wie bei einem Kinde, das noch nicht gelernt hat, zu greifen und zu gehen. Im Laufe der Jahre werden die Kranken nach und nach vollkommen hilflos, sodas sie schließlich wie gelähmt daliegen und unfähig sind zu jeder Lageveränderung.

Die Zahl der Heilmittel und Heilmethoden, welche bei dieser Krankheit schon in Anwendung gezogen wurden, ist eine außerordentlich große; vorübergehende Stillstände und selbst bedeutende Besserungen sind wohl häufig beobachtet worden, ob sie aber gerade dem angewendeten Heilverfahren zu verdanken waren, darüber mußte man im Zweifel bleiben. Um so bedeutungsvoller sind die Erfolge der Uebungsbehandlung. Auch sie ist keineswegs im Stande, das Leiden als solches zu heilen oder mit Sicherheit im Verlauf aufzuhalten, dagegen vermag sie die schlimmste Folgeerscheinung, jene Bewegungstörungen, bedeutend zu mildern und damit dem Kranken seine Leiden viel erträglicher zu gestalten. Und das bedeutet bei einer Krankheit, die sich über Jahrzehnte erstrecken kann, schon recht viel. Die Uebungsbehandlung bezweckt nichts anderes, als den funktionellen Ersatz der durch die Krankheit zerstörten Nervenbahnen. Da die Leitungen, welche den Zufluß der Empfindungsreize von der Haut, den Knochen, Gelenken und Muskeln vermitteln, zerstört sind, so benutzt sie für ihre Zwecke andere, die erhalten geblieben sind, nämlich die Bahn des Gesichtsinnes. Unter Kontrolle seiner Augen lernt der Kranke wieder die Bewegungen auszuführen, zu denen



Papst Leo XIII.

Anläßlich seines 25jährigen Papst-Jubiläums. (Text S. 86.)

nutzt werden, je mehr die Nervenregung gewöhnt wird, in ihnen zu verlaufen, um so besser werden sie für ihre neue Aufgabe gebahnt, um so vollkommener ist auch das Resultat der Uebungsbehandlung.

Noch merkwürdiger sind die Heilerfolge, welche in den letzten Jahren bei manchen Rückenmarkserkrankungen erreicht worden sind, insbesondere bei dem schweren Leiden der Rückenmarksdarre, der Tabes dorsalis, die vordem beinahe allgemein als unheilbar galt. Nun ist es allerdings auch unzweifelhaft, daß infolge dieser Krankheit wichtige Partien des Rückenmarks unwiederbringlich zu Grunde gehen, und keine ärztliche Kunst wird wohl jemals im Stande sein, das narbige Bindegewebe, welches den Abschluß





er die Fähigkeit verloren hatte; nach streng pädagogischen Grundsätzen, mit den einfachsten Leistungen beginnend, werden nach und nach die Bewegungen immer komplizierter, die Leistungen immer schwieriger, bis der Patient ohne besondere Anstrengung, ohne daß die Thätigkeit seines Auges vielleicht noch zum Bewußtsein kommt, die Herrschaft über seine Glieder wiedergewonnen hat und sich frei und sicher zu bewegen vermag.

Es sind eine ganze Anzahl von Apparaten konstruiert worden, die den Zweck haben sollen, die Liegebungsbehandlung zu erleichtern. Notwendig ist keiner von ihnen, und was bei der Behandlung gebraucht wird, läßt sich mit den einfachsten Mitteln leicht improvisieren, doch soll nicht gelehnet werden, daß manche jener Apparate die Behandlung wesentlich erleichtern und vereinfachen. — Auch die Liegebungsbehandlung ist kein unfehlbares Zaubermittel, es giebt veraltete Fälle, die nicht mehr eine derartige, den Patienten immerhin angreifende Kur gestatten, und es giebt Kranke, die jeder Energie ermangeln; hier ist alle Mühe vergebens. Aber mehr als mit irgend einer der älteren Heilmethoden läßt sich auf diesem Wege erreichen, und es ist zu hoffen, daß das fruchtbare Prinzip der Übung auch noch bei anderen dazu geeigneten Erkrankungen des Nervensystems zum besten der Leidenden Verwertung finde.

U. J.

## Frau Haldings Herz.

Erzählung von Margarethe Saln.

(Fortsetzung.)

Er war immer zart und empfindlich gegen äußere Eindrücke geblieben, aber seine Gesundheit hatte sich dahin gebessert, daß er, außer den normalen Winterfatarthen, keinen jener schrecklichen Anfälle mehr hatte, welche ihn in seiner Kindheit so geplagt hatten. Er war auch ziemlich groß und stark geworden, weit über die Mittelgröße hinaus, und schön wie Eubymion, dessen sanftes Lächeln, vom Antlitz bis zum Olymp leuchtend, einst Selene bewog, die Himmelsbahn ein wenig zu verlassen.

Und eine moderne Seele flog von ihrem konventionellen Augenbimmel und nagte sich ihm. —

Die Gräfin Nordstern verliebte sich auf einem Cliteball, den Engelbert bloß als Tertiarer mitmachte, in den selten schönen, vornehm aussehenden Jüngling, der im schwarzen Salonanzuge, abseits an einer Säule lehnte, inmitten von Blumen und grünen Gewächsen.

„Stellen Sie mir den jungen Mann da vor!“ hatte die moderne Göttin zu ihrem Sklaven, Baron Bombars, gesagt. Dieser slog und kam zurück, den mehr erstaunt als überraschten Engelbert Halding der jungen Witwe vorstellend.

„Was kann eine Dame so hohen sozialen Ranges von einem Menschen wollen, der nur Aristokrat des Geistes ist.“ Engelbert hatte dies, sich verbeugend und ohne aufzuschauen, gesprochen.

„Wozu die Ironie, mein Herr?“ antwortete Selene. „Sie gefallen mir und ich will mit Ihnen tanzen.“ Da Engelbert einen Augenblick unbeweglich blieb, fügte sie hinzu: „Sie geben mir doch keinen Korb?“

„Ich bin kein Tänzer.“ — „Ach, wie schade!“ — klang es hinüber und herüber.

„Erfste Menschen tanzen nicht,“ sagte Engelbert. „Tanzen können nur Kinder oder — Elfen.“ Er hatte in das strahlende Antlitz der Kofetten geblickt und war erschrocken über ihre Schönheit, die ihm das Wort „Elfen“ abrang.

„Sie gefallen mir, obgleich Sie recht trocken zu sein scheinen. Sie halten also gar nichts von bezaubernden Vergnügen des Tanzes?“

Engelbert konnte nicht mehr antworten, denn da holte sie ein Reiteroffizier flugs weg zum Walzer. Er sah sie nicht wieder. Er ging gleich fort, es war ihm gar wunderfam in seinem ewigen Heim, in seiner Seele geworden.

Er kam vom Ball nach Hause wie ein Traumwandelnder. Es war noch nicht Mitternacht und die

Mutter, die zwar nicht mehr für Geld zu nähren brauchte, da ihr Sohn nun im Stande war, einen guten Teil der täglichen Auslagen zu decken, sah noch am Tische und nähte.

Sehr erstaunt über Engelberts frühe Rückkehr, sah sie gleich an seinem ganzen Wesen, daß etwas mit ihm vorgegangen sei. „Was ist Dir?“ fragte sie ihn.

„Nichts!“ antwortete er zerstreut und mit einem flüchtigen Gruß an die Mutter suchte er sein Zimmer auf, nachdem er schweigend geessen hatte.

Beflommenen Herzens blieb Frau Halding auf dem Sofa, ohne Ruhe finden zu können. „Hätte ich ihn doch noch einmal gefragt, was ihm fehlt,“ sagte sie sich in Halbchlummer, als wieder die bösen Bilder von Krankheit und Tod an ihrer Seele vorüberzogen, wie sie in den Jahren der Kindheit sie so oft gequält hatten. „Hätte ich ihn nur gefragt.“ —

Aber sie schlief doch endlich ein und zwar gegen Morgen, und sie schlief recht fest. Sie träumte von einer wunderschönen Landschaft, darin Blumen und Stränder in maienhafter Schönheit blühten und das saftige Grün der Felder, Wiesen und Wälder that ihrem Herzen wohl. Da trat ihr Engelbert aus dem Gebüsch heraus, und ihm folgte nach ein schlangenartiges, fischschwuppiges Wesen, halb Tier, halb Mensch, und dieses Wesen schnellte auf ihren Liebling zu und umschlang ihn mit seinen schönen Frauenarmen und grub seine scharfen Nägel in sein Fleisch, sodaß das Blut hervorströmte, trotzdem er angekleidet war.

Frau Halding schrie vor Schrecken auf und erschrak noch einmal bis zum Aufschreien, denn sie erwachte plötzlich und sah Engelbert über sich gebeugt an dem Sofa stehen, angekleidet wie zum Ausgehen, in aller Frühe schon.

Die Morgenjonne blitzte durch die Fenster herein und Engelbert sagte: „Was Du nur träumstest, Mutter? Salchen hat bereits Feuer angemacht und wartet, daß Du den Kaffee herausgießst.“ Lächelnd hielt er der Mutter die große, alte Blechbüchse mit braunglänzenden Kaffeebohnen hin, damit sie die heute verkäufte Hausfrauensicht nachholen könne.

„Salchen hat mich hergeschickt,“ sagte er lächelnd, „ich soll ihr den Kaffee bringen, es ist heute auch noch Wochtag.“

Als Engelbert hinausgegangen war, klebete sich Frau Halding rasch um, und Engelbert fand sie schon im Morgenrock von himmelblauen Flanel, den er ihr selbst, als Erbstück an Farbe wenigstens für das blaue, ihm unvergeßliche Seidenkleid, gekauft hatte.

„Der Traum hat mich so in den Schlaf geworfen, ich war Nachts viel wach.“ — entschuldigete sich die Mutter.

„Meinetwegen warst Du wach?“

„Ja, Kind, Du warst gestern so seltsam . . .“ sagte die Mutter.

„Kanne — Stimmung — es ist wieder über —“ antwortete der Sohn.

Der Kaffee wurde eingenommen. Engelbert ging in die Schule und die Mutter verrichtete im Denken und Sinnen ihre Hausarbeit. „Was ihn denn nur so düster gemacht hat, so verwirrt gestern —?“ dachte sie. —

Mittags fragte sie ihn, was er dem vom Ball zu erzählen habe. Ueber den Traum hätte sie ganz vergessen zu fragen.

Er wurde rot, sehr rot. Beide schlugen die Augen nieder. Der Sohn, unschuldig und doch wie aus Schuldbewußtsein, die Mutter, um dem Sohne die Beschämung zu ersparen, daß sie von seiner Verlegenheit wisse. Dabei erböte sie selbst aus Schreck und Angst, ihm wehe gethan zu haben durch ihre Frage. Da sprach er:

„Mutter, was ist Dir, Du bist erregt.“

„Aber,“ gab die Mutter zur Antwort, „wohl von der heißen Suppe?“ —

Weiderseitiges Lächeln. — Er begann zu erzählen von der Ausschmückung der Säle, von der Musik, von den schönen frischen Blumen, von der glänzenden Gesellschaft.

„Nun, und die Damen?“ fragte die Mutter.

„Sonst sprachst Du immer, wenn Du vom Balle zurückkehrtest, so begeistert von den vielen Nigen

des Tanzgewoges?“ warf die Mutter, sich ermutigend, hin.

Engelbert ward wieder feuerrot und blickte in seinen Teller, auf welchem einige Fleischkrümchen lagen. Er bemühte sich, diese aufzuspießen.

Frau Halding war wieder sehr betroffen. Bin ich denn heute gar so ungeschickt, meinen Jungen immer in Verlegenheit zu bringen? Vielleicht wollte er, der Nichttänzer, doch tanzen und hat einen Berstoß begangen; vielleicht hat ihm eine Dame einen Korb gegeben, oder — sie wollte nicht ausdenken, daß — und erhob sich, um eine Schüssel mit Schneeballen hereinzubringen. Die mit Zucker bestreut, war das eine Lieblingspeise Engelberts. Aber dieser verließ den Tisch mit einem kurzen: „Ich habe keinen Hunger mehr!“ — und ging an den Schreibtisch.

„Mein Gott!“ seufzte die Mutter still vor sich hin, als sie die Servietten faltete und in die Lade des Credenzkastens schob. „Was hat er nur?“

Da gab es wieder eine schlaflose Nacht. Aber diesmal keinen Traum, und nur die Erinnerung an den Schlangentraum schredete sie aus dem Schlummer, der aber diesmal nur kurz war. Heute konnte sie ihn wecken, nicht er sie. Sie that es auch, indem sie ihre Hand auf seine Stirne legte.

Er erwachte und lächelte die Mutter an. Das war wieder einmal ganz ihr Engelbert. Mit einem Gefühl unendlicher Seligkeit ging sie hinaus, das Frühstück zu bereiten.

Der Alp schien von beiden gewichen zu sein. Es plauderte sich wieder so heiter und harmlos, wie sonst, da — man klopf — der Briefträger brachte einen Brief. Als die Mutter die Lokalmarke auf dem Brief erblickte und das glühende Erröten ihres Sohnes sah, da er die Einladung zu einem Clitekränzchen aus dem Umschlage zog, blieb ihr wieder nichts übrig, als beschließen in ihre Tasse zu blicken, um dem Liebling nicht einmal mit den Augen abzulesen, was sein Mund ihr nicht verraten wollte.

„Es ist etwas wunderbar Mührendes, Mutter, daß Du seit einiger Zeit mich nicht mehr ausfragst, wie sonst. Es liegt etwas in Deiner Mißsicht, das mich vollends zum Manne macht. Deine Liebe, Deine Achtung aber beschämen mich fast; — er nahm die zarte, kleine Hand seiner Mutter und sah ihr kindlich in die Augen.“

Das Eis war gebrochen. „Mein großes Kind Du,“ rief Frau Halding mit nassen Augen, „wie sollte ich Dich nicht achten, da Du es verdienst, in so hohem Grade verdient.“

„Beschäme mich nicht noch mehr, Mutter,“ sagte ihr Sohn, der in diesem Augenblick voll Bescheidenheit die langen, dunklen Wimpern auf seine erglühenden Wangen senkte. „Was bin ich denn?“ fragte er schüchtern, leise. „Ein guter Mensch, sonst nichts. Kenntnisse meiner Art haben viele und bringen es weiter als ich, der ich für meine Liebhabereien eine glänzende Karriere hingab.“

„Deine Liebhabereien? Das ist ja eben der Abstrahl Deines inneren Wesens, daß Du mahlst, spielst, daß Du studierst und Dich Deiner Eigenart nach fortbildest. Das ist ja eben Dein Wert, daß Du Dich als Mensch erhöhst, daß Dein Denken Dir allem Gemöhnlichen, allem Außerlichen vorangeht.“

„Aber ich hätte Dir mehr bieten können.“

„Kein Wort, mein Sohn. Du weißt, was mein Glück ist — Dein Wesen. Würdest Du Dich anstrengen müssen in Arbeit und Mühe gegen Deine Anlagen und Neigungen, so sähe ich Dich verfrüppelt — leidend — ich müßte verzweifeln!“ entgegnete die Mutter leidenschaftlich.

„Meine Mutter,“ sprach tiefbewegt der junge Mann, und Frau Halding streichelte sein lockiges Haupt, das er zart über ihre Hand geneigt hatte, wie zum Küssen. Aber rasch emporfahrend sprach Engelbert: „Ich habe Dir aber noch nicht gesagt, was ich Dir durch einige Zeit, seit dem letzten Valle her verschwiege. Ich verschwiege es, weil es mich selbst beklemmte — ich bin in einen aristokratischen Kreis hineingeraten.“

„Nun, mid ist daran etwas Besonderes? Es ist nur ein Tribut, den man Dir zollt, wenn man sich dem Menschenwert in Dir beugt. Ich denke, jene



Kreife, die Du nennst, wollen sich bilden durch Deine Gesellschaft. So laß Dich herab zu ihnen, mein Sohn, warum solltest Du es nicht?" sprach die Mutter schneidig.

Engelbert war erstaunt. Solche Schärfe des Ausdrucks, der Anschauung, hatte er bei seiner Mutter noch nie gefunden, obwar sie in ihrem Urteil selten irrte. Er bemerkte ihr das.

"Kind," sagte sie milder, "ich spreche so, weil ich die Menschen kenne. Glaubst Du, ich hätte nicht auch in der großen Welt gelebt? Dein Vater war ein Lebemann und so lange wir einander noch halb und halb verstanden, machte ich ihm gern die Freude, in seiner Art zu leben, zu tanzen, Gesellschaften zu besuchen, zu genießen, obwar mein Geist die Wahrheit und den Schein einer solchen Lebensweise nur zu bald verachten lernte. Da fand ich denn die Schlange unter Blumen in jedem Herzen, in jedem Charakter bei sehr wenigen Ausnahmen. In jeder Uthraße der Konvenienz lauerte sie. Hinterrücks Verrat, Neid, Selbstsucht; im Gesicht Teilnahme, Hingebung, Liebe. — Doch ja, die Schlange! Wir fällt mein Traum ein, den ich am Morgen nach Deiner Ballnacht hatte."

Sie erzählte dem Sohn den Traum. Er schüttelte den Kopf, als sie zu der Erzählung hinzuzugab: "Sieh! Ich, das Kind, mein Kind, keine solche Schlange umgarnt, wohin es Dich lockt. Die ganze große Gesellschaft ist eine Schlange, die ihre Krallen gegen ein schlägt ins Fleisch des Menschen, bis ihm das Herzblut tropft."

"Warum bist Du so bitter?" fragte Engelbert seine Mutter.

"War nicht meine Ehe ein Produkt, vielmehr ein Opfer dieser Schlange? D, wir waren ja recht glücklich, drei Jahre lang, dann —"

"Dann?" rief Engelbert gespannt.

"Dann verfiel Dein Vater der Schlange, aus deren Umarmung ich ihn für kurze Zeit befreit hatte" — sagte die Mutter ernst.

Da rief Engelbert in glühender Entrüstung aus: "Erzähle! Er war Deiner nicht wert!"

"Das sage nicht, Kind, und ich werde nichts erzählen. Ich bin ihm dankbar, denn er ist Dein Vater. Daß Du unser Kind würdest, war Gottes Gnade an ihm. Wo Mutterliebe verfehlt, darf der Verstand nicht richten. Verstehst Du das, mein Sohn?"

"Kann, aber da Du es willst, will ich das Andenken meines Vaters achten, — sagte Engelbert in tiefstem Ernste.

"Und ihn lieben," ergänzte Frau Golding, "und ihn einst — drücken — zu Dir emporheben." —

Ein Händedruck, Küsse, die Bücher und Schriften unter den Arm, Hut, Mantel, das Stöckchen zwischen die Finger und Engelbert ging, denn die Stunde hatte geschlagen. Er blieb noch in der Thür stehen, sah sich nach der Mutter um und sagte lächelnd: "Habe keine Sorge wegen der Schlange, sie wird mir nichts anhaben."

"Gede Gott!" rief die Mutter.

Als der Sohn lange schon fort war, hielt sie die Hände vor sich hin, wie im Segen. Und Tage der Heiterkeit und des Friedens im trauten Alltagswalten gingen über den Häuptern der Mutter und des Sohnes hinweg. Das Glitte-Kränzchen raubte ihr für eine Nacht den Sohn, der am Morgen schon bei dem Bette der Mutter saß und ihr Wunderdinge erzählte, deren Herz aber bei jedem seiner Worte beklommener und ängstlicher wurde. "Aber ja, süße teure einzige Mutter — wie hatte Engelbert so viele Worte gebraucht in seiner einfachen Kindesliebe — ich bin glücklich, die Gräfin Irma Nordstern ist keine Schlange, keine Aristokratin in Deinem Sinne, nach Deinem Maßstab. Das ist ja die reine Natur, und doch, sie ist selbst wie ein Kunstwerk der Natur. Diese Haare die sie hat, Mutter, die solltest Du sehen. Keine Else hat sie so fein gepunnen, wie aus reinem Golde. Das hängt ihr nur so herab und nach, bis in die Falten des Kleides hinein. Und vorne aus dem Gesicht gestrichen, das blanke Gold, daß die weiße Marmorhirn leuchtet, nicht allzu groß, nicht allzu klein, gerade so, um sie zu küssen. Und diese braunen, dunklen Sammetaugen, fast schwarz sehen sie aus!

Sie ist Witwe! Sie hat einen alten Mann gehabt, den ihr die Familie aufgebunden hatte, da sie arm war vom Hause aus. Gut, daß der Alte tot ist und erlöst. Ich könnte diese Frau nicht unglücklich sehen; sie ist so gut, so heiter, so schön, so wißbegierig. Sie kennt alle Dichter, sie malt auch ein wenig, hat sie gesagt, und Klavierpielen soll sie meisterhaft. Sie hat also auch eine schöne Seele und ihre künstlerischen Arbeiten sind auch nur Strahlen, die von der Sonne ihres Wesens ausgehen. Sie ist, wie ich Dir sie so schildere, ganz so wie ich, nicht wahr, meine liebe, gute, teure, meine einzige Mutter?" Und der Entflammte küßte die Hände seiner Mutter mit nie dagewesener Behaftigkeit und Wärme.

Die Mutter saß da — Niobe konnte nicht starzer zum Himmel blicken — wortlos, unsägliche Angst, herben Schmerz in den Zügen.

"Mutter!" rief der Jüngling aus, "Du nimmst nicht teil an dem Glücke Deines Sohnes?"

Frau Golding versuchte zu lächeln. Sie sprach ernst. "Ich wollte, ich könnte mich mit Dir freuen. Ich fühle aber nur das Nahen der Schlange."

"Aber Mutter, kann Gräfin Irma eine Schlange sein?"

"Du bist ein Engel, Engel Du — aber sie nicht. Und wäre sie die bravste Frau, so paßte sie nicht für Dich," sagte Frau Golding entschieden.

"Für mich?" fragte Engelbert verwirrt.

"Nun ja, für Dich. Es ist doch Liebe was Du fühlst."

"Liebe, Liebe?" brachte Engelbert fast entsetzt hervor.

"Natürlich, Kind, Du liebst zum ersten Male — welches Unglück!" Die Mutter rang die Hände.

"Unglück? — Und wenn ich liebe? — Ja, ja Mutter, ich liebe Irma! Du hast Recht, Mutter, ich liebe sie und ich werde sie auch heiraten!"

"Du mein guter Sohn!" rief die Mutter, "Du mein armes Kind!" Sie bedeckte, ausschließend das Gesicht mit den Händen. Sie verschwiegen, was sie dachte und er fragte nicht um das, was sie ihm vorenthielt.

"Mache mich nicht traurig, Mutter," sprach er, sanft ihre Hände fassend. "Lächle!" Er sah ihr in die Augen, so gut, so unschuldig — das Herz zitterte der Mutter im Leibe.

"Mein Kind, mein Kind," sagte sie nur und: "Gott segne Dich und gebe Dir Glück —"

Wie seltsam war das Wiedersehen zwischen Mutter und Sohn, als dieser nach dem Glitte-Kränzchen bei hellem Morgen erst zurückkehrend, im Jubel der Mutter um den Hals fiel und nicht enden wollende Ausrufe der Freude und des Glückes kund gab. Was war da zu thun? Gegen eine Leidenschaft und wäre es auch die widersinnigste, giebt es keinen Richter, keinen Arzt. Ausstoben lassen — das ist das einzige Mittel, sie zu heilen. Frau Golding hörte also geduldig zu und fügte sich in die Begeisterung ihres Sohnes. Diesmal war der junge Mensch sehr zerstreut. Er wollte ohne Ueberzieher fortlaufen, die Bücher unter dem Arme, dann, als die Mutter ihn zurückrief, fuhr er in den Heberzieher, ließ aber die Bücher da und mußte erst recht nach einigen hundert Schritten Weges wieder zurückkehren.

"Du hast gar keinen Kopf Engelbert," jagte Frau Golding besorgt. "So ist die Liebe nicht," jagte sie zu sich als er fort war. "Echte Liebe schafft Arbeitskraft, Gesundheit, Frieden," jagte sie, als Engelbert fast nichts bei Tische zu sich nahm und auch klagte, daß er in die Schule gehen müsse.

"Mein Gott, Kind, das ist die Schlange!" — rief Frau Golding.

Aber er war schon fort, kam nach der Schule wieder, machte Toilette und sagte: "Ich bin für heute geladen. Habe keine Sorge, Mutter."

"Du bist so seltsam mein Kind," wagte die Mutter zu bemerken.

"Ich hätte selbst nicht geglaubt, daß ich so werden kann, wie ich jetzt bin. Aber laß mich, es treibt mich, ich muß. Vertraue mir, dem Gesichte, Gott."

Die Schlange werde ich schon abweisen, aber sie wird gar nicht kommen. Irma ist ein Engel, eine Heilige."

Damit eilte er fort.

Die Mutter blieb in unbeschreiblicher Angst zurück. Kamte sie nicht die gute Gesellschaft? Wufte sie nicht, wie selten der Adel des Charakters, des Geistes, den Geldbesitz begleitet, den Trägheit der Materie im Menschenhirn heute stets als ein Borrecht gelten läßt, wenn auch seine Träger es bisweilen nur wenig oder garnicht verdienen? Und Irma war noch dazu — das Mutterherz hatte Nachfrage gehalten — eine Emporgekommene von zweifelhaften Rufe.

Sie schrie auf im Traume — sie sah Engelbert in tosender Brandung eines Meeres untergehen, die Krallen des Schlangengewesens in seinem Fleische, das Blut tropfte, strömte, und das Meer wandelte sich in Blut . . . Sie schrie auf und erwachte.

Da stand er auch schon an ihrem Lager, über sie gebeugt, blaß, zitternd, im Fieber. Es war heller Morgen.

"Du hast wieder böß geträumt, Mutter. Und wie unnütz. Irma ist mein. Ich werde Sonntag hingehen und ihr sagen, daß ich sie heirate. Bis jetzt bin ich vor lauter Glück noch nicht dazu gekommen, ihr das zu sagen. Du hast keinen Begriff, Mutter, wie das alles kam — ich weiß selbst nicht wie. Aber ich habe nie geglaubt, nie gewußt, nie gehaut, was es auf dieser Erde für ein Wunder geben kann — das Wunder der Liebe! Warum hast Du mir von diesem Wunder nichts erzählt, meine Mutter? Ich hätte mich besser vorbereiten können. So ging ich unter im Glücke wie in einem Meer, und mich drückt es wie Schuldbewußtsein. — Es wäre freilich alles Eins, ob Zwei, die einander lieben, konventionell verbunden sind oder nicht; aber die schöne Form der Ehe ist da für die Menschen, damit wir ihnen die Heiligkeit und Feinheit des seligsten Menschenglückes vor Augen stellen können, als Beispiel. Ich muß Irma meine Hand antragen. — D, jetzt werde ich schaffen und arbeiten und lernen, um ihr würdig zur Seite zu stehen. Jetzt aber hebe ich, daß es ein Fehler war, nicht höher zu streben, nicht stolzere Ziele zu verfolgen. — Mutter, Mutter, warum hast Du mir das Wunder der Liebe zwischen Mann und Frau verschwiegen? Nun bin ich so arm, so arm, ein einfacher Volksschullehrer! Wird Irma den nehmen wollen . . . ?"

Er legte die Hände vor sein Gesicht und große Tropfen quollen zwischen seinen Fingern hervor. Die Mutter lag in den Kissen ihres Sofas und schluchzte. Der Sohn beugte sich über sie und bat sie um Verzeihung für sein vorwurfsvolles Wort.

"Es war Wahnsinn," sagte er.

"Wahnsinn ist alles, mein Kind, das sie mir entweicht hat, die Schlange!" stieß die Mutter hervor.

"Mutter, jetzt sprichst Du irre," jagte er leise, den jungen Mann und wich einige Schritte zurück.

"Irma liebt mich. Du kennst nicht ihre Zärtlichkeit, ihre Hingebung, ihre Glut. Sie hat mir geschworen —"

"Ich bitte um den Kaffee!" rief jetzt Salchen zur Thür herein, "der gnädige Herr kommt sonst zu spät in die Schule."

Diese Unterbrechung war eine Wohlthat für Beide. Frau Golding ging hinaus, Engelbert ordnete seine Bücher.

"Am alles kurz abzumachen," jagte er plötzlich, "gehe ich heute noch zu Irma."

"Ich werde Dich begleiten!" rief die Mutter.

"Wann gehst Du?"

"Zwischen eins und zwei Uhr mittags."

"Gut, ich warte auf Dich, werde fertig sein, wenn Du kommst."

"Du willst doch nicht mit hinauf?" fragte zögernd der Sohn. "Ich möchte Dir Irma lieber später selbst zuführen, Sie muß zuerst zu Dir kommen."

"D, bilde Dir nicht ein, mein Kind, daß mein Fuß ihr Haus je betreten würde . . ."

"Mutter!"

"Engelbert sei gut. Vertraue der Mutter. Geh in die Schule. Ich will Dich nur auf der Gasse begleiten, weil Du sehr erregt sein wirst — auf jeden Fall."

"Aber Mutter —"

"Wenn es aber mir nötig ist, daß ich bei Dir bin, wenn es mich berührt — ich würde erkranken, wenn ich Dich auf diesem Wege allein wüßte —"

(Fortsetzung folgt.)





# Der böse Blick.

Französisch von Théophile Gautier, deutsch von Adele Reuter.

(Fortsetzung.)

Paul, der in-  
zwischen intimer geworden war, hatte  
eine Aufforderung des Kommodore, einige  
Tage mit ihnen auf ihrem Landitz in  
Lincolnshire zu verbringen, Folge geleistet. Im  
Hintergrunde einer ausgebreiteten Rasenfläche, auf der  
das sorgsam besprengte und festgetretene Raygras  
glatt und dicht wie eine Sammetdecke gewachsen war,  
erhob sich ein altes Schloß mit zinnengekrönten  
Türmen und gothischen, von den Ranken eines  
mächtigen Epheuheckes halb verdeckten Fenstern, dessen  
Räume jedoch mit völlig modernem Comfort ausge-  
stattet waren; eine mit gelbem Sande bestreute Allee  
lief rings um die Rasenfläche und diente Miß Alicia  
als Reitbahn, wenn sie einen schottischen Ponny mit  
wilder Mähne bestieg, wie sie Sir Edward Landsmeer  
so gern mit fast menschlichem Blicke malte. Paul  
pflegte Miß Ward auf einem frischroten Pferde des  
Kommodore auf diesen Spazierritten zu begleiten,  
die ihr der Arzt als körperliche Übung vorgeschrieben,  
da er ihre Lunge  
als etwas zu  
schwach befunden  
hatte.

Ein anderes  
Mal glitt ein leichtes  
Boot über den  
Teich, das die  
Wasserrosen bei  
Seite drängte und  
die Rohrdrosseln  
aus dem silber-  
glänzenden Ge-  
strüpp der Weiden  
verjagte. Alicia  
ruderte und Paul  
saß am Steuer;  
wie lieblich war  
sie mit dem goldi-  
gen Glorienschein,  
den ihr von den  
Sonnenstrahlen  
unspielter Stroh-  
hut um ihr Köp-  
fchen zeichnete. Die  
Lackspitzen ihrer  
grauen Stiefelchen  
gegen die Planke  
gestemmt beugte sie  
sich nach hinten  
über, um die Kude-  
r durch die Flut  
zu ziehen. Alicias  
Fuß war nicht wie  
die Füße der  
Andalusierinnen,

die man in Spanien so sehr bewundert, kurz und  
rund wie ein Plättchen, sondern der Knöchel ihres  
Fusses war fein, der Spann leicht gewölbt, und die  
Sohle ihres Stiefelchens war, wenn auch vielleicht  
ein wenig lang, so doch nicht drei Finger breit.  
Der Kommodore blieb am Ufer nicht in Folge  
seiner Würde, sondern weil er besürchten mußte, daß  
sein Gewicht das leichte Boot zum Kentern bringen  
würde; er wartete an der Landungsbrücke auf die  
Rückkehr seiner Nichte und legte ihr mit mütterlicher  
Fürsorge einen Mantel um die Schultern, damit sie  
sich nicht erkälte. — dann kehrte man, nachdem man  
das Boot wieder an den Pfahl gebunden hatte, in  
das Schloß zurück, um zu frühstücken. Es war nun  
ein Vergnügen zu sehen, wie Alicia, die sonst wie  
ein Bögeln ab, mit der scharfen Schneide ihrer  
Perlkäpfnchen eine rosig Scheibe Yorker Schinken,  
dünn wie ein Blatt Papier, zerbiß und dazu ein  
Bröckchen knabberte, ohne den Goldfischen in Bassin  
ein Krümchen zuzuworfen. Aber Ach! Tage des  
Glückes vergehen so schnell! Von Woche zu Woche  
schob Paul seine Abreise hinaus, und das schöne  
Grün des Parks begann schon, sich mit gelblichen  
Tönen zu färben, und ein weißer Dunst stieg des

Morgens aus dem Teiche auf. Obwohl der Gärtner  
fortwährend den Rechen in der Hand führte, bedeckten  
die welken Blätter den gelben Sand der Allee,  
Millionen kleiner Eisperlen funkelten auf dem grünen  
Grase des Rasenplatzes, und am Abend konnte man  
die sich streitenden Krähen in den Wipfeln der  
Bäume umher hüpfen sehen.

Alicia aber wurde immer blässer unter den be-  
sorgten Blicken Pauls und nur noch zwei kleine rote  
Flecke brannten auf ihren Wangen. Sie fror oft,  
und das lebhafteste Kohlenfeuer war nicht im Stande,  
sie zu erwärmen. Der Arzt schien besorgt zu sein  
und wünschte schließlich, daß Miß Ward den Winter  
in Pisa und das Frühjahr in Neapel verbringe.

Familienangelegenheiten beriefen Paul nach Frank-  
reich zurück; Alicia und der Kommodore mußten nach  
Italien abreisen, und so war die Trennung zu  
Vollstunde erfolgt. Kein entscheidendes Wort war  
gefallen, aber Miß Ward betrachtete Paul als ihren  
Verlobten, und der Kommodore hatte dem jungen  
Manne bedeutungsvoll die Hand gedrückt: nur einem  
Schwiegersohne preßt man so die Finger zusammen.  
Paul war nach sechs Monaten der Trennung, die  
seiner Ungeduld wie sechs Jahrhunderte erschienen

läuteten die Glocken hell und lustig zum Angelus.  
In seinen Schlafrock gehüllt lehnte sich unser Reisender  
zum Fenster hinaus, von wo man den Quai von  
Santa Lucia, das Kastell dell'Uovo und die weite  
Fläche des Meeres vom Bessw bis zu dem blauen  
Vorgebirge überblicken konnte, von wo die Häuser  
von Castellamare weiß herüber leuchteten und in der  
Ferne die Villen von Sorrent auftauchten. Der  
Himmel war klar, nur ein leichtes, weißes Wölkchen  
schwebte, von einer sanften Brise getrieben, über der  
Stadt dahin. Paul verfolgte diese Wolke mit jenem  
seltsamen Blick, den wir schon an ihm kennen, und  
seine Brauen zogen sich zusammen. Da tauchten  
andere Wolken auf, vereinigten sich mit der ersten,  
und bald breitete ein dichter Wolkenschleier seine  
schwarzen Falten über dem Kastell von Sant'Elmo  
aus. Große Tropfen fielen auf das Lavapflaster  
und entwickelten sich in wenigen Minuten zu einem  
jener wolkenbrüchigen Regengüsse, welche die Straßen  
von Neapel in reißende Ströme zu verwandelt  
pflegen und Hunde, ja sogar Esel in ihren Fluten  
mit fortreißen. Die überraschte Menge stob schutz-  
suchend auseinander; die unter offenem Himmel  
errichteten Kranläden wurden in aller Eile, nicht  
ohne den Verlust einiger Waren, ge-  
räumt und der Regen strömte als  
Serr des Schlachtfelbes in weißen  
Güssen auf den  
verlassenen Quai  
von Santa Lucia  
hernieder.

Der riesengroße  
Gepäckträger aber,  
den Baddy einen  
so gewaltigen Stoß  
verlezt hatte, ließ  
sich nicht von der  
allgemeinen Flucht  
mit fortreißen, son-  
dern blieb unter  
einem Balken, des-  
sen Vorsprung ihm  
einigen Schutz bot,  
an eine Mauer  
gelehnt stehen und  
schaute mit tief-  
ernstem, nachdenk-  
lichen Blick zu dem  
Fenster hinauf, an  
dem Paul d'Apre-  
mont lehnte.

Schließlich gab  
er seinen Gedan-  
ken in folgendem  
ärgerlich vor sich  
hin gebrumnten  
Sage Ausdruck:

„Der Kapitän des Leopold hätte gut daran ge-  
than, diesen „forestiere“ in's Meer zu werfen;“  
und er griff mit der Hand in den Schlig seines  
groben Leinwandhemdes und berührte das Päckchen  
Amulette, das an einer Schnur an seinem Galse hing.

### IV.

Bald aber herrschte wieder das schönste Wetter,  
ein warmer Sonnenstrahl trocknete in wenigen Minuten  
die letzten Tropfen der Flut, und die Menge begann  
wieder munter auf dem Quai durcheinander zu  
wimmeln. Der Gepäckträger Timberio aber schien  
trotzdem bei seiner Meinung in betreff des jungen  
Franzosen zu beharren und verlegte vorsichtigerweise  
seinen Standort außerhalb der Fenster des Hotels.  
Als einige mit ihm bekannte Pazzaronis sich darüber  
wunderten, daß er seinen so vorzüglichen Platz gegen  
einen so viel weniger günstigen Platz vertauschte,  
antwortete er mit geheimnisvoller Miene. „Mag  
ihn nehmen wer da will, ich weiß, was ich weiß.“

Paul frühstückte auf seinem Zimmer, da er, sei  
es nun aus Menschlichkeit oder Stolz, es nicht  
liebte, sich in der Öffentlichkeit zu zeigen; dann  
kleidete er sich an und ging, um die schicksalige Stunde



Berchtesgaden.

waren, das Glück zu teil geworden, Alicia von ihrer  
Schwäche geheilt und in blühender Gesundheit wieder  
zu finden. Jeder legte Rest von Rindlichkeit, der  
dem jungen Mädchen noch angehaftet hatte, war von  
ihrer Erscheinung gewichen und Paul war völlig be-  
rührt von dem Gedanken, daß der Kommodore  
keinerlei Einwendungen würde machen können, wenn  
er bei ihm um die Hand seiner Nichte anhalten würde.  
Eingewiegt von solchen Bildern schlief er wieder  
ein und erwachte erst wieder bei Beginn des Tages.  
Neapel begann schon seinen Lärm; die Verkäufer von  
Eiswasser riefen ihre Getränke aus, die Garföche  
priesen den Vorübergehenden ihre auf einer Stange  
hängenden Waren an. Aus ihren Fenstern gelehnt  
ließen die faulen Hausfrauen an Schnüren ihre  
Körbe herunter, um sie mit Tomaten, Fischen und  
großen Stücken Kürbis gefüllt, wieder in die Höhe  
zu ziehen.

In schabigen, schwarzen Röcken, mit der Feder  
hinter dem Ohr, setzten sich die öffentlichen Schreiber  
an ihre Pulte; die Wechsler bauten auf ihrem  
Tischchen Rollen von Grani, Carlini und Dukaten  
auf; die Kutscher trieben ihre Gänse an und späten  
nach frühen Jahrgästen, und von allen Türmen



für einen Besuch bei Miß Ward abzuwarten, in das Museum, wo er mit zerkümmertem Blick die kostbare Sammlung campanischer Vasen bewunderte; die in Pompeji gefundenen Bronzen; den mit Grünpflanzen bedeckten Bronzehelm mit dem Kopf des Soldaten, der ihn trug; das Stück erstarrender Lava, das wie eine Form den Abguss des schönen Körpers einer jungen Frau enthält, die der Ausbruch in dem Landhause des Orrius Diomedes überraschte; den jarnesi'schen Herkules und seine wundervolle Muskulatur; die Flora; die archaische Hera; die beiden Balbus und die wundervolle Statue des Aristides, wohl vielleicht das vollkommenste Werk, das uns das Altertum hinterlassen hat. Aber ein Liebender ist kein begeisteter Bewunderer von Kunstwerken; ihm ist der geringste Anblick des angetretenen Kopfes mehr wert als alle griechischen und römischen Marmorbilder.

Nachdem er auf diese Weise so gut oder so schlecht es ging mehrere Stunden in den Studien verbracht hatte, warf er sich in einen Wagen und machte sich auf den Weg zu dem Landhause, das Miß Ward bewohnte. Der Kutscher trieb mit jenem Verständnis für die Leidenschaften der Liebe, das die Südländer in so reichem Maße besitzen, seine Gänse auf das Neueste an, und bald hielt der Wagen vor dem schon von uns beschriebenen Chore mit den Vasen voll üppiger Pflanzen. Dieselbe braune Magd öffnete die Pforte; wie am Tage zuvor waren ihre Haare zu einem undurchdringlichen Gewir verwickelt, ihre Kleidung bestand wieder nur in einem Hemde aus grobem Leinen, das an Aermeln und Hals mit farbiger Stickerei verziert war und einem Rock aus dicken, quergebresten Stoff, wie ihn die Frauen von Procida tragen; ihre Beine waren, wir müssen es gestehen, nicht mit Strümpfen bekleidet und mit nackten Füßen, die ein Bildhauer bewundert haben würde, schritt sie auf dem staubigen Wege dahin. Nur trug sie heute auf ihrer Brust an einer schwarzen Schnur eine Menge seltsam geformter Gehänge aus Horn und Korallen, auf die sich zu ihrer sichtbareren Vertheilung Paul's Blicke richteten. Miß Alicia wollte auf der Terrasse, dem Orte, wo sie sich an lieblichen aufhielt. Die Falten ihres leichten Morgenrocks aus indischer Bastide unwirksam zerdrückend lag das junge Mädchen lässig in einer feingemachten Hängematte aus rot und weißer Schnur, die an zwei der Säulen, auf denen das Nebenzelt ruhte, befestigt, leise hin und her schaukelte. Ihre Füße, deren Spitzen man durch die Maschen der Hängematte gewahrte, waren mit Pantoffeln aus Aloefasern bekleidet, und die schönen bloßen Arme kreuzte sie über dem Kopfe in der Stellung der antiken Kleopatra, denn schon in den ersten Tagen des Mai brannte die Sonne sehr heiß, und zahllose Grillen zirpten im Chore in den benachbarten Büschen.

Der Kommodore saß im Pflanzerkostüm in einem Rohrsstuhl und zog in regelmäßigen Unterbrechungen an einer Schnur, um die Hängematte in Bewegung zu halten. Eine dritte Person vervollständigte die Gruppe; es war dies Graf Altavilla, ein junger, vornehmer Neapolitaner, dessen Gegenwart die Stirn des jungen Franzosen zu jenem Augenblick zusammenzog, das alsbald seinem Antlitz den Ausdruck teuflischer Bosheit zu geben pflegte. Der Graf gehörte allerdings zu jenen Männern, die man nicht gern in der Nähe einer geliebten Frau zu sehen pflegt. Seine hohe Gestalt zeigte ein vollkommenes Ebenmaß, in dichten, lockigen Massen umschlossen die ebenholzschwarzen Haare eine glatte und schön geformte Stirn; der Glanz der Sonne Neapels strahlte aus seinen Augen wider und seine großen und starken, aber perlweißen Zähne erschienen noch leuchtender im Gegenatz zu dem lebhaften Rot seiner Lippen und der olivenbraunen Farbe seiner Haut. Das einzige mißfällige Urtheil, das ein Schmerz zu befriedigender Geschmad gegen den Grafen hätte verbringen können, wäre vielleicht gewesen, daß er zu schön war.

Seine Kleider bezog Graf Altavilla aus London und selbst der eingefleischteste Dandy hätte wohl sein Kleideres tabellos finden müssen. Das einzig Italienische in seinem Anzuge waren die allzu kostbaren Knöpfe in seinem Vorhemd. Hiervon verriet sich die Vorliebe für Schmuck, die den Kindern des Südens eigen ist. Vielleicht hätte man auch überall außerhalb von

Neapel das Bündchen kleiner Amulette, verzweigter Korallenfäden, kleiner Hände aus Lava mit gekrümmten Fingern oder einen Dolch haltend, lang ausgestreckt auf ihren Pforten liegende Hunde, weiße und schwarze Hörner und ähnlicher anderer kleiner Gegenstände, die mit einem Ringe verbunden an seiner Urfette hingen, als geschmacklos angesehen; aber ein Spaziergang durch die Toledostraße oder die königliche Villa könnte genügen, um zu zeigen, daß der Graf in diesem Uhrgehänge durchaus nichts Absonderliches an sich trug.

Als Paul d'Aspremont ersah, sang der Graf gerade auf Miß Wards inländisches Bitten eines der reizenden neapolitanischen Volkslieder, von denen man nicht weiß, wer sie erfand, obwohl ein einziges von ihnen, wenn ein Kompositist es aufgreifen würde, einer Oper den Erfolg sichern könnte. Denjenigen, die sie nicht in Neapel auf dem Dai von Chiaja oder dem Hafendamm aus dem Munde eines Kazarone, eines Fischers oder eines Mädchens aus dem Volke gehört haben, können die reizenden Lieder Gordigians einen Begriff davon geben. Aus dem Seufzen des Kindes, dem Mondenscheine, Orangenblüth und dem Klopfen des Menschenherzens sind sie gewoben.

Alicia summete die Melodie mit ihrer hübschen, nach englischer Art etwas unreinen Stimme mit, um sie sich einzuprägen, und winkte, ruhig fortfahrend, Paul einen freundschaftlichen Gruß zu, während dieser, da ihn die Gegenwart des schönen jungen Mannes unangenehm berührte, ihr einen wenig liebenswürdigen Blick zuwarf.

Da riß einer der Stricke, an denen die Hängematte befestigt war und Miß Ward fiel zu Boden, ohne sich jedoch Schaden zu thun; sechs Hände streckten sich zugleich aus, um ihr zu helfen. Aber das junge Mädchen war schon aufgesprungen, und ihre Wangen glühten vor Scham; denn es ist ja unschicklich, in Gegenwart von Männern zu fallen. Doch nicht eine der feuschen Falten ihres Kleides hatte sich verschoben.

„Ich hatte diese Stricke doch selbst versucht, und meine Nichte wiegt kaum mehr als ein Kolibri,“ meinte der Kommodore verwundert.

Graf Altavilla schüttelte gethemnisvoll den Kopf; er sah bei sich selbst das Reizen des Strickes auf einen ganz andern Grund als auf die Schwere der jungen Dame zurückzuführen; aber als wohlherzogener Mensch schweig er und begnügte sich damit, das Gehänge an seiner Uhr zwischen den Fingern zu bewegen.

Wie allen Männern, die in Gegenwart eines ihnen gefährlich erscheinenden Nebenbuhlers anstatt ihre Liebenswürdigkeit zu verdoppeln, mißrätlich und gereizt werden, gelang es Paul d'Aspremont nicht, obwohl es ihm sonst nie an Lebensart fehlte, seine Verstimmung zu verbergen; er gab einfühlige Antworten, betheiligte sich nicht an der Unterhaltung; und wenn er Altavilla ansah, nahm sein Blick jenen eigentümlich unheimlichen Ausdruck an; gelbe gewundene Linien schimmerten durch das durchsichtige Grau seines Auges wie Schlangen aus der Tiefe eines Brunnens.

Jedesmal wenn Paul den Grafen so ansah, riß dieser, mit einer scheinbar unbewußten Bewegung, eine Blüte von einem der neben ihm stehenden Blumentöpfe, und warf sie so, daß ihr Weg den Strahl des zornigen Blickes durchschneit.

„Warum verwüsten Sie so meine Blumen!“ rief Miß Ward, als sie dieses Manöver bemerkte. „Was haben Ihnen die armen Blüten gethan, daß Sie sie so köpfen?“

„Oh nichts, Miß, das ist nur so eine Angewohnheit von mir,“ erwiderte Altavilla, während er mit dem Nagel eine wundervolle Rose abbrach, um sie den anderen zuzuschleudern.

„Sie ärgern mich damit schrecklich,“ sagte Alicia; „und verliessen unbewußt gegen einen meiner Grundstücke. Ich habe nie eine Blume gepflückt. Ein Blumenstrauß flößt mir eine Art Grauen ein, es sind tote Blumen, Leichen von Rosen, Verbänen oder Zimmergrün und aus ihrem Dufte weht mir ein Grabeshauch entgegen.“

„Als Sühne für die Mordthaten, die ich soeben begangen habe, werde ich Ihnen hundert Körbe voll lebender Blumen schicken.“

Paul war aufgestanden und drehte sich zum Aufbruch ansetzenden, mit gezwungener Miene den Hut zwischen den Händen.

„Wie, Sie wollen schon wieder gehen?“ fragte Miß Ward.

„Ich habe Briefe zu schreiben, wichtige Briefe.“ „Oh! das böse Wort, was Sie da eben gesprochen haben!“ entgegnete das junge Mädchen mit leicht schmolldem Munde. „Kann es wichtige Briefe für Sie zu schreiben geben, wenn Sie dieselben nicht an mich richten?“

„Bleiben Sie doch, Paul,“ bat der Kommodore.

„Ich hatte mir schon in meinem Kopfe einen so schönen Plan zurecht gelegt, wie wir den Abend verleben wollten, das heißt, wenn meine Nichte damit einverstanden wäre: zunächst hätten wir ein Glas Wasser aus der Quelle von Santa Lucia getrunken, das zwar wie faule Eier schmeckt, aber auch dafür den Appetit aregt; dann hätten wir auf dem Fischmarkt ein oder zwei Duzend rote und weiße Austern verzehrt, unter der Weinlaube irgend einer echt neapolitanischen Osteria gespeist, dazu Falernerwein und Lacrymâ-Christi getrunken und zum Schluß uns das Vergnügen eines Besuches beim Herrn Pulcinello bereitet, wo der Graf uns die Feinheiten des Dialettes erklärt haben würde.“

Dieser Plan schien jedoch Herrn d'Aspremont wenig zu loden, denn er zog es vor, sich nach einem kühlen Gruze zurückzuziehen.

Altavilla blieb noch einige Minuten; da aber Miß Ward, die Pauls plötzlicher Ausbruch verstimmt hatte, auf den Vorhlag des Kommodore nicht eingehen wollte, verabschiedete er sich ebenfalls.

Zwei Stunden später erhielt Miß Ward eine große Sendung der seltensten Topfpflanzen, und was sie noch mehr überraschte, ein Paar riesiger, sizilianischer Büffelhörner, die, durchsichtig wie Jasps und glatt wie Achat, wohl drei Fuß lang waren und in gefährlich drohende, schwarze Spitzen ausliefen. Ein prächtiger Ständer aus vergolbeter Bronze sollte dazu dienen, die Hörner mit den Spitzen nach oben auf einem Kamin, einer Konsole oder einem Gesimse aufzustellen.

Wie, die den Trägern beim Auspacken der Blumen und der Hörner geholfen hatte, schien die Bedeutung dieses wunderlichen Geschenks zu verstehen.

Sie stellte die prächtigen Hörner, die wohl, so hätte man glauben mögen, von der Stirn des göttlichen Stieres stammten, der Europa einst auf seinem Rücken trug, redt in Sicht auf den Stammtisch und sagte: „So, nun sind wir gut gesüßt.“

„Was willst Du damit sagen, Vice?“ fragte Miß Ward.

„Oh, nichts — nur, daß der französische Herr sehr sonderbare Augen hat.“

V.

Die Stunde des Dinners war lange vorüber, und das Kohlenfeuer, das tagsüber die Küche im Hotel de Rome in den Krater des Besuv verwandelt, erlosch allmählich zu Asche unter den blechnen Kohlendämpfern, die Kasserolen hingen wieder an ihren Nägeln und glänzten in Reihen wie die Schilbe an der Verzählung einer antiken Triveme, eine gelbe Messinglampe, wie man sie bei den Ausgrabungen in Pompeji gefunden hat, hing an einer dreifachen Kette von dem Mittelbalken der Decke herab und beleuchtete mit ihren drei altertümlichen Dellämpchen die Mitte der Küche, deren Ecken in Dunkel getaucht dalagen.

Der von oben herab fallende Lichtschein beleuchtete in äußerst malerischem Spiel von Licht und Schatten eine Gruppe eigenartiger Gestalten, die um einen dicken, von Beilsteinen und Schnitten ganz zerhackten und gesurchten Tisch verammelt saßen, der die Mitte des großen Raumes einnahm, dessen Wände der sich bei der Zubereitung der Speisen entwickelnde Dunst mit jenem dunklen Tone überzogen hatte, wie ihn die Maler aus der Schule des Caravaggio so sehr liebte.

Sicherlich hätten auch Espagnolet und Salvator Rosa mit ihrer großen Liebe für Naturwahrheit die Modelle nicht verachtet, die der Zufall, oder richtiger gesagt, eine allabendliche Gewohnheit hier zusammen-





geführt hatte. Da war zunächst der Küchenchef Virgilio Falsacappa, eine sehr wichtige Person, von riefiger Natur und mächtigem Leibesumfang, den man, wenn er anfast seiner Jacke aus weißem Barchent eine purpurgefärbte, römische Toga getragen hätte, für einen der Tischgenossen des Vitellius hätte halten können. Seine überaus stark ausgeprägten Züge schienen eine Karrikatur eines gewissen auf antiken Denkmälern wiedergegebenen Typus zu sein; dicke, einen halben Daumen stark vorpringende Augenbrauen wölbten sich über seinen Augen, die wie diejenigen einer Theatermaske geschnitten waren; eine riesige Nase beherrschte den breiten Mund, der wie das Maul des Haifisches mit drei Reihen Zähnen bewaffnet zu sein schien. Eine Wamme, so dick wie die des farnesischen Stieres verband das mit einer tiefen Grube versehene Kinn mit einem riesenhaft kräftigen Halse, der über und über mit Adern und Muskeln überzogen war. In zwei mächtigen Büscheln, deren jeder einen anständigen Solbatenbart hätte abgeben können, umrahmte der Backenbart dieses in gewaltigen Linien gemeißelte Gesicht: Schwarzlockige, glänzende Haare bedeckten von einigen silbernen Fäden durchzogen in kleinen, kurzen Lösschen seinen Schädel, und in drei Wellen quoll der Nacken aus aus dem Kragen seines Rockes hervor. An den Ohren hingen ihm auf die Kiefer, die stark genug schienen um an einem Tage einen Ochsen zu zermalmen,

glänzende, silberne Ringe, so groß wie die Mondscheibe, herab. Das war Meister Virgilio Falsacappa, der mit seiner über die Hüfte zurückgeschlagenen Schürze und dem in einer hölzernen Scheide steckenden Messer eher einem Opfermeyer, als einem Küchenchef ähnlich sah.

Dann kam Timberio der Gepäckträger, der bei den körperlichen Anstrengungen in seinem Berufe und seiner mäßigen aus einer kleinen Portion halbroher mit geriebenem Käse befreiter Maccaroni, einem Stück Melone und einem Glase Eiswasser bestehender Kost verhältnismäßig mager geblieben war, obwohl sein mächtiges Knochengeriüst wohl geschaffen schien, eine gewaltige Fleischlast zu tragen, so daß er bei kräftiger Nahrung sicher den Leibesumfang Falsacappa's erreicht haben würde. Seine Kleidung bestand nur in einer Unterhose, einer langen braunen Jacke und einem groben über die Schulter geworfenen Mantel.

Auch Scazziga, der Kutscher des Mietzwagens, dessen sich Paul d'Aspremont auf seinen Fahrten bediente, war, wie er so auf den Rand des Tisches aufgestützt dafah, eine eigenartige Erscheinung, seine feineren Manieren verrieten, daß er in ständigem Verkehr mit gebildeten Menschen lebte; seine beim Trödeler gefausten Kleider stellten eine Art Livree vor, auf die er nicht wenig stolz war, und die, wie er meinte, einen gewaltigen Rangunterschied zwischen

ihm und dem rohen Timberio schuf; seine Unterhaltung war mit englischen und französischen Brocken untermischt, die nicht immer ganz den Sinn hatten, in dem er sie gebrauchte, die darum aber doch nicht weniger die Bewunderung der Mägde und Küchungen erregten, die über so große Wissenschaft flaunten. Ein wenig im Hintergrunde standen zwei junge Mädchen, deren Züge, wenn sie auch weniger edel waren, an den so bekannten Typus der syrakusischen Münzen erinnerten: ihre Stirne war niedrig, die Nase in gerader Linie mit der Stirn abfallend, die Lippen waren ein wenig dick, das Kinn rund und stark; die Flechten des blauschwarzen Haares vereinigten sich am Hinterkopfe zu einem schweren Nest, durch welches sie korallenförmige Nadeln gesteckt hatten; Korallenketten schlängten sich in dreifachen Schürmen um ihren Karpatidenhals, dessen Muskeln die Gewohnheit, Lasten auf dem Kopfe zu tragen, verstärkt hatte. Ein englischer Dandy würde diese armen Mädchen, in deren Adern noch das unvermischte Blut der schönen Rasse Großgriechenlands floß, wohl kaum beachtet haben, ein jeder Künstler aber würde bei ihrem Anblick gewiß sofort sein Skizzenbuch hervorgezogen und den Bleistift geipst haben.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischtes.

**Papst Leo XIII.** ist in der Lage, dieses Jahr nicht weniger als vier Jubiläen zu feiern, ein Ereignis, das in der Kirchengeschichte noch niemals dagewesen ist. Er feiert nämlich das eiserne (70 Jahre) Priester-, das diamantene (60 Jahre) Bischofs-, das goldene (50 Jahre) Kardinals- und das silberne (25 Jahre) Papstjubiläum. Aus diesem Anlaß führen wir unsern Lesern auf Seite 84 das wohlgeleitete Wort des Papstes vor Augen.

**Der neueste Rekord.** Ein neuer Sport, der aber diesmal nicht amerikanisch, sondern englisch ist, scheint die Spieler, die sich ihm hingeben, zur Leidenschaft hinzureißen. Es handelt sich um einen Wettbewerb von Fliegenböden, der nach dem Bericht eines Pariser Blattes in einer kleinen englischen Stadt stattfand. Der Sieger, dessen Leistung wunderbar zu sein scheint, hält den Rekord mit 149 Fliegen, die er in einer Stunde getötet hat. Der zweite hatte es in derselben Zeit auf 101 Fliegen gebracht. Ob der Sieger sich vor dem Festmahl, das zur Feier seines Sieges gegeben wurde, die Hände gewaschen hat, wird leider nicht berichtet. Hoffen wir, daß er es feinet- und seiner Nachbarn wegen gethan hat. . . .

**Die Ausgrabungen auf dem römischen Forum.** Ueber die Ergebnisse der Ausgrabungen auf dem Forum in Rom wird berichtet: Die von Professor Airoli auf dem Forum Romanum ausgeführten Ausgrabungen haben überzeugend bewiesen, daß es auf dem Boden von Rom Ansiedelungen, lange bevor Romulus die Stadt gegründet haben soll, gab, daß die Errustrer sich zu früher Zeit auf dem Aventin niederließen, von wo sie hinabzogen und manche Schlachten mit den Sabinern ausfochten, die unten am Fuße des Hügelns wohnten. Damals war an der Stelle, wo das Forum liegt, ein sumpfiger See. Diese Krüge wurden Generationen vor Romulus geführt; man hat bei den Ausgrabungen sehr viele Schädel gefunden. Zur Erinnerung an den zwischen den beiden Völkern geschlossenen Frieden wurde die Via Sacra gebaut, die zur Verbindung der von Häusern und Säulenhäusern bewohnten Stadtteile diente. Diese Via Sacra ist jetzt, so wie sie vor 2000 Jahren bestand, blogelegt worden. Infolge der Ausgrabungen ist sie gegenwärtig von den Wassern des Tiber bedeckt, wenn der Fluß steigt, genau wie es in jener fernen Vergangenheit der Fall war. In den Ruinen des Tempels der Venus Cloacina sind Spuren des Feuers gefunden, das ihn mehrere Male zerstörte. In der Basilika Nemica, einem anderen Gebäude auf dem Forum, hat man weitere Spuren des Feuers entdeckt. Man hat von der Höhe ge-

schmolzenes Eisen und Gold zu Tage gefördert. Mit Sicherheit ist festgestellt worden, daß auf dem Forum, gegenüber der Nostra, ein künstlicher See war. Der See hält auch heute, wo er freigelegt ist, etwas Wasser. In den Urkunden der Nostra wurden die Vorbereitungen der erbeuteten Schiffe aufgeführt, von denen Augustus zum Volk zu sprechen pflegte.

**Die Hochzeit im Schaufenster.** Man berichtet der „Frankf. Ztg.“ aus London vom 16. Februar: Die lange angekündigte Hochzeit im Schaufenster eines Möbelhändlers in Kensington hat stattgefunden, und die Kunst der Schaufenster-Neuankunft hat einen Triumph gefeiert. Bis her hatte noch kein Brautpaar den nötigen Mut befaßen, um in Schaufenster die Hochzeit zu feiern, obwohl die als Preis dargebotene doppelte eiserne Beistelle verlockend genug schien. Ein britischer Matrose vom Kriegsschiffe „Edinburg“, das heute schon wieder nach dem Mittelmeer abbaumt, hat nun den Mut gehabt, und seine junge Braut in weißen Seidenkleide, Schleier und Kranz zeigte nach übereinstimmendem Urteil aller Augenzeugen noch mehr Kourage als er. Und die gehörte dazu, denn eine dicke Masse von 20 000 bis 30 000 Menschen wogte vor dem Fenster hin und her und drohte es einzudrücken und dann die Hochzeitstafel mit den 20 Gästen und dem riesigen Hochzeitstischen, der die Form eines Leuchtturms hatte, umzuwerfen. Der mit schwarzem Gehrock bekleidete Bräutigam schien, als er auf die wogende Menschenmasse blickte, zu denken: „Ich wünschte, ich wäre auf der See!“ Um die im befohlenen Laden gedeckte Hochzeitstafel zu sehen, hatten schon am Sonntagabend über 1000 Personen je einen Penny Eintrittsgeld bezahlt und am Sonntag hatten schon um 7 Uhr morgens die Zuschauer angefangen, sich einzufinden, obwohl der Hochzeitsschmaus erst um 11 Uhr begann. Um diese Zeit war die ziemlich breite Straße fast unpassierbar geworden, und dreißig Polizisten hatten ihre Mäße, den Dummhuffen und Krambahnwagen, von denen jeder von neugierigen Zuschauern erlettert war, Bahn zu schaffen. Noch drängender wurde die Sache dadurch, daß englischer Hochzeitssitte gemäß alte Schuhe und Stiefel gegen den Laden geworfen wurden, die dann den Zuschauern auf die Köpfe fielen. Man klagte, um das Schaufenster zu retten und größeres Unglück zu verhindern, die Feste ab, und die Gesellschaft brach auf, ehe der Hochzeitstisch zertrümmert war. Ein britischer Polizist schaffte Raum für die Hochzeitswagen, und unter allgemeinem Jubel und Werfen von Konfetti fuhr die Hochzeitgesellschaft davon. Der Hochzeitsschmaus sollte folgen, sobald die Straße genügend sicher war. Der Möbelhändler will, wenn es die Polizei erlaubt, alljährlich solche Hochzeitstafeln in seinem Schaufenster veranstalten.



**Gustav Kreinberg, Markneukirchen** Sa. Musikinstrumente und Saiten aller Art. Direkter Versand unter Garantie. Katalog gratis u. fr.



Bevor Sie Reinlich kaufen, weil Sie im e. Interesse 1. 2083 L. Wert. 2. 2083 L. Wert. 3. 2083 L. Wert. 4. 2083 L. Wert. 5. 2083 L. Wert. 6. 2083 L. Wert. 7. 2083 L. Wert. 8. 2083 L. Wert. 9. 2083 L. Wert. 10. 2083 L. Wert.



**Sächs. Musikinstrumenten-Manufaktur Schuster & Co.** Markneukirchen No 302. Fabrikation u. direkter Versand. Illustrirtes Hauptkataloge postfrei.

Bei Entnahme hier angelegter Waren bitten wir Rück auf unsere Zeitung zu beachten.

**Billigste Bezugsquelle für Cigarren**

100 Stück	2.20	2.40
3 Pf.-Cigarren Mark 2.	2.60	2.80
4 " " "	3.40	3.60
5 " " "	4.20	4.50
6 " " "	5.40	5.60
10 " " "	6.50	7.-

Musterkisten von 100 Stück, enthaltend 10 verschiedene Sorten von je 10 Stück nach beliebiger Wahl stehen zu Diensten.

**Carl Streubel, Cigarrenfabrik, Dresden - A., Wettinstraße 18, m.** Der neueste illustrierte Preis-Catalog wird Jedem auf Wunsch franco zugesandt.

**Schöner Schnurrbart!** die Zierde eines jeden Herrn. Kuhlmann's berühmte Bartpastas wird in kurzer Zeit. Garantiert unerschütterlich. 3 Bote 3 Mark u. Nachn. Preisermäßigung in Zahlung. **Karl Kuhlmann, Düsseldorf.**



**Wetterhäuschen** zeigen das Wetter bis 48 Stunden vorher an. Klapperrahmen 2.50 Mk., größer mit Thermometer 4 Mk., Vorhause 3 Mk. Nachnahme durch **A. H. Stark, Lindenstraße 6, Leipzig 35**

**Cliches Autotypie und Strichätzung**  
**Wilhelm Greve**  
Graph. Konstanzial  
Schnellste Lieferung  
Billigste Preise  
**Berlin, S.W. Rittersstraße 50.**

**Wir bieten Ihnen Vortheile die Sie wo anders nicht erhalten.**



Lassen Sie sich daher sofort unsern 1903 Katalog über fertige Fahrräder und Motor-Zweiräder, ferner Gummireifen, Pedale, Ketten, gepannte Kläder, Ventiltangen, Sättel, Comnje, Achsen, Lagergehäusen, Zahnkränze, Gabeln, Kurbeln, Kettenräder zu jeder Fahrradmarke passend und daher wichtig für jeden Fahrradrepaurateur, ferner sämtliche Teile für und fertig emalliert und vernickelt zum Selbstzusammenstellen guter Fahrräder und auch Motor-Zweiräder, kommen, welchen wir nunmehr portofr. versenden. Vertreter an allen Orten gesucht.

**Fahrräderfabrik in Deutsch-Wartenberg Nr. 1802.**

**Kufeke's Beste Nahrung für gesunde & darmkranke Kinder.**  
Bester Zusatz zur Milch. Von tausenden Aerzten empfohlen.  
**Kindermehl.**

**Krankenfahrräder**  
Krankenselbtfahrer, Kranken-Möbel jeder Art.  
**Rich. Manne, Dresden-Löbten 2.**  
Catalog gratis.





# Heiteres.

**Surz und bündig.** Im Anzeigenteil des „Hamburger Fremdenblatts“ vom 20. d. M. findet sich folgende freiwillige

**Erklärung.** In der „Generals-Verkehrs-Zeitung“ in Hamburg vom 15. d. M. steht eine Kandidatenrede vor mir, die eine Beleidigung der Wähler ist, weil ich sie nicht gehalten habe, was mir fern liegt. Die Behauptung, daß die Wähler Stimmvieh sind, habe ich nicht gethan, und diese sie deshalb und meine Kandidatur zurück. Ich halte es unter meiner Würde, mir eine solche Rede nachreden zu lassen. Ich habe auch nicht von Kälbern gesprochen, sondern nur einmal bildlich von Schen, wozu ich wohl als jetzt rentierender Schlachtermeister das Recht habe. Das weitere wird sich finden.

Albjein, 17. Samar 1903.  
Valentin Schnarrhuber,  
Rentier und Reichstagskandidat.

**Der zerstreute Professor.** Der „Atheistische Kurier“ schreibt: Ein schottischer Professor wurde eines Tages in dringenden Geschäften aus seinem Bureau gerufen und Hebe an seine Thür eine Notiz des Inhalts, daß er um drei Uhr wiederkommen werde. Zufällig wickelte sich aber das Geschäft schneller ab, als er gedacht hatte und so kam es, daß er bereits um 1/2 Uhr zurückkehrte. Als sein Auge auf die an seiner Thür lebende Notiz fiel, blieb er einen Moment stehen und las sie durch. Dann, nachdem ihm der Inhalt derselben gründlich zum Bewußtsein gekommen war, legte er sich auf die Treppe und wartete geduldig bis drei Uhr.

**Immer praktisch.** Bauer: „Herrgott, hab ich a Wirt! Ich könnt alles kurz und kerr schlag'n!“ — Frau: „Dalt, des tut a auch. Olet geht nunter um macht Holz klein!“

**Die Welt in Citaten.** „Ich hab' schon viel auf dem Gewissen“, jammerte der Schuljunge, da hatte ihm sein Lehrer einen gewissen Körperteil verbanen.

**Belegmäßig.** Herr: „Was, Sie betteln? Mensch, Sie sind ja unverschäm't dick!“ — Bettler: „Oet is ja eben der Unglück, det mich keen Menich det Geld schenken tut, det ist 'ne Entsetzungskur durchmachen kann!“

**Der Glandregarrist.** Frau Müller: „Na, wie geht's denn? Haben Sie denn noch nichts wieder von dem Lumpen gehört, der Ihnen mit der Miete durchgegangen ist?“ — Frau Schulze: „D, ber ist ja jetzt mit meiner Emma verlobt!“

**Schlecht beschlagen.** „Na, Ekt, was habt ihr heit in der Schule gehabt?“ — „Die Ermordung Manns des Cherksters.“ — „Ach, mer hat denn den ermordet?“ — „Ja, das weiß man eben nicht.“ — „Gott nun, die Polizei bekommt aber rein gar nichts mehr heraus.“

## Aus Haus und Hof.

**Steinbutt mit Kräutern.** Sechs Personen. 3/4-4 Stunden. Am besten eignet sich hierzu ein kleiner Steinbutt. Er wird gut gereinigt, ausgenommen, mit feinem Salz bestreut und zwei Stunden an einen kühlen Ort gestellt. Dann legt man ihn in eine Marinade von einigen Gläsern Weißwein, einem Eßlöffel feinstem Del und dem Saft einer Citrone. Unterdessen haet man acht bis zehn Champignons, fünf bis sechs eingemachte Trüffel, fünf bis sechs Schalotten, eine Handvoll Petersilie, ebensoviele Estragon und etwas Schnittlauch recht fein, giebt diese Masse in ein Stüchchen zerlassene Butter, dünnt die Kräuter darin gar, giebt eine handvoll geriebene Semmel, einen Eßlöffel Krebsbutter und eine Prise Cayennepfeffer dazu und verfocht dies mit 1/2 Liter brauner Coulis zu einer dickflüssigen Sauce. Nun legt man den Fisch in eine flache, mit Butter ausgefährte Pfanne, schneidet ihn leicht ein, bestreicht ihn mit der Kräutersauce, deckt ein gebuttertes Papier darüber, schiebt ihn in den Bratofen und brät ihn unter Begießen mit der Sauce, die sich bildet, und etwas vorher angewärmten Weißwein 50 bis 60 Minuten. Die Sauce wird, nachdem der Fisch herausgenommen und warmgestellt ist, entfettet, abgeschmeckt, mit zehn Tropfen Maggiwürze verfeinert und über dem Steinbutt angerichtet.

**Sum Möbelsuchen.** Die Möbel werden mit feuchtem Ledertuch ab- und mit wollestem, weichem Luche — besser ist hierfür Beber — blankgerieben; es gehört dazu keine Kunst, nur etwas Kraft; wiederholt man das feuchte Abreiben alle paar Wochen, so wird man das viel langwierigere Aufpolieren kaum, höchstens nur einmal im Jahr nötig haben.

## Vexierbild.



„Mama, wo ist Etärchen?“

## Geschäftliches.

**Zigarren.** Dieser Artikel verdient in Rücksicht auf die im Deutschen Reich seit längerer Zeit bestehenden Betreibungen zu einer Finanzreform mehr als sonst die Beachtung der Raucherwelt. Es gewinnt den Ansehen, als ob neben anderen Objekten auch der Tabak durch eine nicht unbedeutende Zollerhöhung die Reichsfinanzen mit aufzubehalten soll. Immer wieder taucht das Schlagwort vom „Mehrbiluten des Tabates“ auf und sollte es zur Wahrheit werden, so ist darnach eine Verteuerung sämtlicher Tabakfabrikate unausbleiblich. Es empfiehlt sich daher, möglichst rechtzeitig seinen Bedarf in Zigarren für längere Zeit zu decken. Zu diesem Zwecke können wir auf die seit fast zwei Jahrzehnten im Deutschen Reich rühmlichst bekannte Zigarrenfabrik von Carl Streubel, Dresden-Mistadt, hinweisen, die jeben ihren neuesten illustrierten Katalog zur Verwendung bringt. Derselbe, überichtlich geordnet, weist eine Fülle von nahezu 200 Zigarrensorten in ca. 50 verschiedenen Formen auf und eine nicht minder reiche Auswahl von Zigaretten, Tabaken u. A. mehr. Darunter wird selbst ein vermöhter Raucher eine seinem individuellen Geschmacke zuzugende Zigarre finden. Als Spezialität seien besonders die hochfein ausgestatteten Zigarrenkisten mit Musikwerk hervorgehoben, die beim Öffnen der Kiste zwei reizende Melodien spielen. Sie enthalten neben dem Werke 50 Etich ff. Sumatra - Felix - Zigarren zu einem verhältnismäßig billigen Preise. Bei einigen Sorten Zigarren wird bei Abnahme von 1000 Etich eine solche Musikfiste gratis beigelegt und dürfte sich hierdurch Mander veranlaßt fühlen, diese Gelegenheit wahrzunehmen. Laße sich jeder Konsument, ob Wiederverkäufer oder Privatmann, den Preis-tourant, welcher sofort franko zugestellt wird, zur Ansicht zuwenden.

**Sainichen i. Sa.** Das Technikum Sainichen besteht seit November 1900. Es ist eine höhere und mittlere Lehranstalt für Maschinen- und Elektrotechnik und bildet Ingenieure, Techniker und Werkmeister aus. Die Anzahl hat vorzügliche Erfolge zu verzeichnen. Im ersten Schuljahre betrug die Zahl der Besucher 244, im zweiten 432. Im verflochtenen Semester nahmen 96 Absolventen an den Abgangsprüfungen teil. Hiervon bestanden 93, darunter 6 mit Auszeichnung. Die gut eingerichteten Laboratorien für Elektro- und Maschinenbau werden von Semester zu Semester durch Neuanordnungen vergrößert. Sämtliche Lehr- und Übungsstunden in der Elektrotechnik übernimmt von Ostern ab Herr Elektro-Ingenieur Wetler, welcher früher Assistent des Herrn Professor Arnold in Karlsruhe war. Bis zu seinem Eintritte in das Lehrkollegium des hiesigen Technikums befand sich dann Herr Wetler in leitender Stellung bei der Allgemeinen Elektrizitäts-Gesellschaft. (A. G. S.) Er verfügt deshalb sowohl auf dem Gebiete des Unterrichts wie auf dem der Praxis über bedeutende Erfahrungen. Das Sommer-Semester beginnt am 21. April, der Vorunterricht am 24. März. Anmeldungen müssen rechtzeitig erfolgen, damit die Aufnahme bestimmt zugesichert werden kann. Programme kostenlos durch die Direktion.

Die Firma Oskar Nischel, Ermseleben am Harz, welche seit einer Reihe von Jahren als Spezialität den Verkauf von Bettschäcken und Dämmen betreibt, hat sich zu einer Bezugsquelle ersten Ranges entwickelt. Die erhebliche Ausbehnung, welche die Versand-Abteilung gewonnen und zahlreiche Anerkennungen bilden den besten Beweis der Leistungsfähigkeit der Firma, welche selbst billigste Qualitäten tadellos liefert. Ein Besuch bei genannter Firma erscheint sehr empfehlenswert.

**Polytechnisches Institut, Friedberg** in Hessen, bei Frankfurt a. M. Programme kostenfrei. Prüfungs-Kommissar.

**Königreich Sachsen. Technikum Hainichen** f. Maschinen- u. Elektrotechnik. Ingenieure, Techniker u. Werkm. Laboratorium f. Elektro- u. Maschinen-technik. Programme frei. Dir.: E. Boltz. Staatliche Oberaufsicht.

**Rheinisches Technikum Bingen.** Höhere und mittlere Fachschule für Maschinenbau und Elektrotechnik. Programme kostenfrei. Direktor Hoepke.

**Graue Haare** erhalten ihre ursprüngliche Farbe von Blond, Braun oder Schwarz sofort dauernd waschecht wieder durch mein „Kino“ (gesetzt geschütztes) Mittel 4 Mark 1 Jahr ausreichend. Nur in Berlin, Leipzigerstrasse 56, (Colonnaden.) Franz Schwarzlitz. Goldene u. silberne Medaille Paris 1900.

**500 Mk. Belohnung.** Sommersprossen, Gesichtspickel, Mitesser, Finnen, Pusteln, Gesichtsrötter, Nasenröte, Runzeln, Falten und Hautunreinigkeiten verschwinden durch meinen **Schönheitsstiller**. Macht Gesicht und Hände blendend weiß, glatte Haut und jugendlichen Glanz. Garantie für Erfolg. Glänzende Dankschreiben. Der Nachnahme Nr. 2, 50 (Frankfurt Nr. 4.). **Georg Pohl, Berlin, Baumstr. 157** sonst nirgends.

**I. Gewerbe-Akademie** f. Maschinen-, Elektro-, Bau-, Ingenieur- und Architekten. 6 akad. Kurse.

**Thüringisches Technikum Jena** für Maschinen- u. Elektro-Ingenieure, Techniker und Werkmeister. Direktor Jentzen.

**MUSIKinstrumente** werke jeder Art feil und billig Thüringer Musikhaus, Apolda. Catal. grat. O. Körus vorm. F. A. Burkhardt.

**Musikwerke und Instrumente** für Erwachsene u. Kinder gratis u. franco. Geogr. **A. Zuleger, Leipzig.** 1872.

Mit der **„Teutonia“** — der besten d. Welt — werden per Woche Kuh 1-2 Pfd. Butter mehr erzielt. Cataloge etc. grat. u. franco. Preis von Mk. 10.00 an. **Neue Modelle 1903.** Leichter Gang. Schärftes Entnahmungs-Verfahren gesucht. — **Märk. Maschinenbau-Anstalt „Teutonia“** G. m. b. H., Frankfurt (Oder) 7.

**Für Sammler!**  
**100 Lichtdruck-Postkarten**  
feinster Ausführung  
in verschiedenen Ansichten  
franko M. 2 gegen Einsendung des Betrages.  
**Wilhelm Greve, Postkarten-Verlag**  
Berlin SW, Ritterstrasse 50.

**Die Damen-Schneiderei** erlernt man leicht und gründlich durch das praktische „Viktoria-Lehrbuch der Damenschneiderei“ zum Selbstunterricht mit Original-Zuschneide-Tableau. Das „Pariser Mode-Journal“ schreibt: „Mit dem vorliegenden Buche ist ein Problem gelöst, das geradezu verblüffend wirkt. Bisher war man gewöhnt, dass die jungen Damen entweder bei einer Schneiderin einen 1/4, oder 1/2 jährlichen mühevollen Lehrkursus durchmachen oder gar eine Akademie besuchen mussten, um einangemessen in die Kunst der Damenschneiderei eingeweiht zu werden, was in den meisten Fällen sehr zweifelhaft war, ganz abgesehen von jenen, welche durch Selbststudium eines der überaus teuren Zuschneide-Lehrbücher die erwünschte Kenntnis — meist infolge der Unverständlichkeit — vergeblich zu erlangen suchten. Das ist durch das vorliegende **Viktoria-Lehrbuch** anders geworden, denn es hält, was sein Titel verspricht, in vollstem Masse und es ist billig. Für 1.80 M. ist jede Dame, gleichviel, ob jung oder alt, in der Lage, sich in kurzer Zeit so in der Damenschneiderei auszubilden, dass sie fremder Hilfe vollkommen entzihen kann.“ Gegen Einsendung von 1,95 M. oder unter Nachnahme direkt zu beziehen von **H. O. Förster's Buchverand, Berlin SW. 47** Möckern-Strasse 79 T.

**Roverkönig**  
Bestes Fahrrad der Welt!  
Cataloge gratis.  
Billigste Preise. Solvente Vertreter gesucht.  
Roverkönig-Fahrrad-Industrie W. Staby, Unna i. W. 61.

**Nur 4,50 Mark**  
kostet eine Taschenuhr mit Kette. Nur 6 Mk. kostet eine Remonteuruhr mit Kette. Nur 12 Mk. eine hochfeine silberne Remonteuruhr von sechs Steinen mit Goldrand. Diese Uhr mit 10 Steinen 13 Mk. Sämtliche Uhren sind gut abgezogen und reguliert, und leisten ich auf 3 Jahre sachmänn. Garantie. Umtausch gestattet. Versand per Nachnahme. Ich rate einem Jeden, nur direkt vom Uhrmacher zu kaufen, da solcher ausschließlich gute Ware führt. **Carl Kohlhaage, Uhrmacher, Neuenrade 20 (Westf.)**

Anzeigen finden in Diesem Blatte weiteste Verbreitung!



**Verlobungs- u. Ehe-**  
 Ringe aus garantiert echtem Golde in einer ganz vorzüglichen Ausführung **4 Mark** an. Verlangen Sie schnell die illustrierte Spezial-Preisliste mit modernen Schmucksachen u. soliden Ringe gratis u. portofrei. **Gehr. Loesch, Goldwarenfabrik, Leipzig 4.**

**Echt Harzer Handkäse,**  
 Kiste ca. 100 Stück Mark 3,50 franco.  
**Emil Wedde, Wernigerode im Harz.**

**Musikinstrumente**  
 für Orchester, Schule und Haus.  
 Von erprobten Preislisten frei.  
  
**Jul. Meier, Zimmermann, Leipzig.**  
 Geschäftsh.: St. Petersbg., Moskau, London

**+ Magerkeit. +**  
 Schöne volle Körperformen wird unter orientalischem Kräftigwerden, in sechs bis acht Wochen schon bis 30 Pfund Zunahme garantiert. Nach kräftiger Kostkur. Streng nach dem Schwindel. — **Nielsen'sches** —  
 Preis 6 Mark 2, —  
 D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer-Str. 78.

**Ein wahrer Schatz**  
 für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das bewährte Werk:  
**Dr. Retau's Selbstwahrung**  
 51. Aufl. Mit 27 Abbildungen. Preis 3 Mark. Lese es jeder, der leidet. Tausende von Kranken haben ihre Wiederherstellung durch das Verlagswerk in Leipzig, Neumarkt 21, sowie durch jede Buchhandlung.

**Bildschön**  
 ist ein rares reines Gesicht mit rosigem, jugendlichem Aussehen, weiser, sammeltwärdiger Hart und blendend schönem Teint. Alles dies erzeugt: **Radebeuler \* Steckenpferd - Lilienmilch - Seife \*** von Bergmann & Co. Radebeul - Dresden allein echt mit Schutzmarke: Steckenpferd. à St. 50 Pf. in den Apotheken, Drogerien und Parfümerien.

**„Superior“-Fahrräder**  
 sind auch für die Saison 1908 unbedingt die besten und trotzdem **ausserordentlich billig.** Haben sie Bedarf in Fahrrädern und Fahrradbestandteilen, so fordern Sie meinen Hauptkatalog, der Ihnen kostenlos zugestellt wird; derselbe bietet reichhaltige Auswahl bei allerbilligster Preisstellung.  
**Hans Hartmann, Eisenach 66.**

**Kein Haarfall mehr! — Kein Schwindel!**  
 500 Mark erhält derjenige, welcher nachweist, dass nach dem Gebrauch von Meyer's Haarbalsam keine Haare wachsen. Meyer's Haarbalsam ist unbestreitbar das beste aller Mittel zur Förderung und Kräftigung des Kopf- u. Barthaars, beseitigt Schuppen, verhütet das Ausfallen und schafft neuen Haarwuchs. Täglich neue grossartige Erfolge nachweisbar. — Zahlreiche Dank- und Anerkennungs-schreiben (notarisch beglaubigt). Prop. gratis u. franco. Zu beziehen per Flasche zu 2 und 3 Mark direkt von **E. G. Meyer, Haarspezialist, Krefeld No. 14.**

**Bettfedern und Dauen,**  
 garantiert sauber und gut füllend. **50, 75, 1, —, 1,25, 1,50, 2,00 Mk.**  
**Vorzügliche Dauen, 2,25 Mk.**  
 Versandt von 5 Pfund an gegen vorherige Einlösung oder Nachnahme des Betrages.  
**Gustav Michels**  
 Grützelben a. Garz.

**Wilhelm Lanka,**  
 Gera (Reuss) i. Harmonika - Fabrik.  
 Preislisten umsonst und portofrei.

**Lesen Sie!**  
 Das Buch über kleine Familie.  
 Preis mit Briefporto 80 Pfennige.  
**Emil Kunze, Leipzig-Th. 34.**

**Kaffee billig.**  
 Direkt vom Importhafen.  
 No. 59, 64, 68, 78, 84, 88, 92, 100, 110, 120 Pf.  
 Gesamt: 74, 78, 84, 88, 92, 98, 110, 120, 140 Pf.  
 Spec.: Hamburger Melange pro Pfund 90 Pf.  
 Für sämtliche Kaffees übernehme ich volle Garantie, doch dieselben höchsten im Geschmack sind. Nichts anderes Kaffees garantiert. **Probier-Coff 5 kg. Preisliste gratis.** **Wiederverkaufserlaubnis.** **Vertreter gesucht.**  
**Kaffee-Versand-Haus M. Lübbers, Hamburg 6.**

**Flechtenkranke.**  
 Brocken, nässende Schuppen und Bartflechte, sowie das damit verbundene lästige Hautjucken beseitigt unter Garantie, selbst denen, die nichts Erfolg hatten, ohne jede Beschädigung, nach langjähriger bedauerl. Geheiltheit.  
**E. Ahlemann, Leipzig-Reudnitz.**  
 Haltbare, elegante, Lindener **Sammete, gerippt** zu Kleibern, Blousen, (Wollen, Seiden, künstliche Sammete), unerreichtbare zu Anzügen und Herren-Anzügen auf Wunsch Winter.  
**Sammethaus Louis Schmidt, Hannover 16. — (Gegr. 1857).**

**Wer** seine Magerkeit, oder allgemeine Schwäche zu beseitigen, bessere Formen, vollere Büste wünscht, verlange von **Willy Reiss, Leipzig 27, Bayersche Str. 65** gratis und franco Dr. med. Graefe's Broschüre über „Kalloform“, ein garantiert giftfreies, angenehmes Genussmittel. — **Vorzügliche Erfolge!**

**Die grösste Erfindung der Neuzeit!**  
 Vollständig umsonst und franko  
 erhält jeder Leser dieser Zeitung, welcher **Lungen, Nerven, Magen, Darm, Leber, Gicht, Rheumatisches oder Nierleiden** ist, **Zuckerkrank, Blutarm oder Weichfüchtig, Knochen, Haut- oder Beinkrank** ist, oder an **Abmagerung und allgemeiner Schwäche** leidet, eine wissenschaftliche, allgemein verständliche Abhandlung über „**Die grösste Erfindung der Neuzeit**“ und wie jeder Leidende sich dieselbe bebüht Besetzung seines Leidens nutzbar machen kann. Zu eigenen Interesse veräume ja kein Leidender, seine Adresse per Brief oder Postkarte sofort einzuziehen, da das Zujetert nur einmal erscheint. Man adressiere an **Firma**  
**„Sanitas“**  
 Brunndöbra in Sa. No. 300.

**NE** rsteiner, Oppenheimer und Tisch-Weine  
 läuft man am vortheilhaftesten bei **Franz Hirsch in Oppenheim 2 a. Rh.,** feiner Weingutsbesitzer in Rierstein a. Rh. Preisliste und Anleitung zum Anbilden kostenfrei. Weich von 65 Pf., Rot von 80 Pf., an die Stalge mit Verpackung.

**Vergleichen Sie**  
 alle Angebote in Herrenkleiderstoffen in Bezug auf Auswahl, Qualität und Preise, dann kaufen Sie bestimmt bei **Christian Günther, LEIPZIG-PLAGWITZ** Postfach No. 62. **Bekanntestes Tuch-Versandgeschäft.**  
 Die Saison-Neuheiten sind eingegangen. Fordern Sie mit 5 Pf.-Karte kostenlose Zusendung von Mustern.

**Kein Gutsbesitzer!**  
**Kein Geschäftsinhaber!**  
**Kein Buchhalter!**  
**Kein Rechnungsführer!**  
**Kein Commis!**  
**Kein Lehrling!**  
 Es verstaune überhaupt Niemand, der Bücher führen oder solche führen lassen muss, sich den praktischen Leit-faden von G. v. Marby (Taschenformat)  
 „Der perfekte Buchhalter in ein-facher und doppelter Buchführung“ gegen vorherige Einsendung von M. —,55 kommen zu lassen. Mein Leit-faden macht die Grundsätze beim Buchen, Uebertragen und Abschliessen der Bücher durch beigelegte bildliche Darstellungen leicht fasslich und sofort Jedermann verständlich; falsche Buchungen daher ferner unmöglich! Spart Zeit und viel Geld! Sichert bessere Existenz, höheres Gehalt! Zu beziehen durch den Verlag **MAX PASCH, BERLIN SW., Ritterstrasse 60.**

**+ Korpulenz + Fettleibigkeit +**  
 wird beseitigt durch die Tommola-Zehrkur. Rein harter Leib, feine harter Hüften mehr, sondern jugendlich schlank, elegante Figur und graziöse Taille. Kein Heilmittel, kein Geheim-mittel, sondern naturgemässige Güte. Garantiert unübertrefflich für die Gesundheit. Keine Diät, keine Nahrungsbeseitigung. Volligst. Wirkung. Paket 2,50 Mk. franco gegen Nach-nahme ob. Nach-nahme.  
**D. Franz Steiner & Co., Berlin 28, Königgrätzer Str. 78.**

Um meinen preisgekrönten Fabrikaten immer neue Freun-dinnen zuzuführen, liefere ich einen hochfein dekorierten Blechkasten **gratis,** wenn Sie ein Sortiment meiner Fabrikate à Mk. 3,50 in meinen Niederlagen od. direkt bestellen. **Hannover Paulsen & Co., Fabrik Adolf Voegelé, Hannover 2.**

**Musikinstrumente jeder Art, Phonographen, Grammophone etc.**  
  
 liefern gegen **geringe Monatsraten** illustrierte Kataloge gratis u. frei. **Bial & Freund in Breslau 11.**

**Von 81. Nervenschwäche**  
 wohn. Berufsstör. i. 6 Wch. d. d. Ombin. Hell-verf. Jost, Berlin, Chausseestr. 117, vollst. geh. Sp. Ausw. briefl. Beh. alle spec. Haut-, Harn-, Frau-Nervd. etc. Ausk. g. Freim.

**Buchführung**  
 etc. lehrb. briefl. gratis gratis.  
 Prima Methode. Prop. grat.  
**Glanzer & Krieger, O. Härtel, Göttingen**

**Auskünfte**  
 über Vermögen, Miethfr., Ruf, Ver-eine, Lebenswandel, Charakter etc., erteilen auf alle Plätze der Welt, und übernehmen Beobachtungen und Ermittlungen jeder Art, auf Grund weitverbreiteter Organi-sation und reicher Erfahrung. **Hoff's Informations-Bureau Altona-Hamburg.** Prospekt gratis und franko.

**Musikinstrumente u. Seiten aller Art** liefert billigst unter Garantie die Fabrik **Gläsel & Wessner, Starkenburgerstr. 15. Kataloge frei.**

**Warte Krause!**  
 Jeden Dieb fängt unfehlbar meine neuo patent. Doppelalarmkassette. M. 20, — franco. Prop. grat. Rich. Busch, Darmstadt 22.  
**Buch über d. Ehe** mit 39 Abbild. Dr. Retau, Statt 2,50 M. f. 1,50 Mk. **Liebe und Ehe** von Dr. M. Lewi Preis 1,50 Mk.  
**Das Menschensystem** m. 39 Abb. Dr. Artus, Statt 2,50 M. f. 1,50 Mk.  
**Ratgeber f. Brant- u. Eheleute** mit Abbild. Dr. Becker, Nur 1 Mk. **Paradies der Liebe** nur 1 Mk. Per Nachn. jed. Buch 20 Pf. theurer. Alle 5 Werke zusammen f. 5 Mk. A. Willdorf, Berlin 17, Joachimstr. 2.

**Alles**  
 für Dieltantenarbeiten, Vorlagen für Laubsägerei, Schnitzerei, Holzbrand etc., sowie alle Utensilien u. Materialien hierzu. (Illustr. Kataloge f. 80 Pf.) **Mey & Widmayer, München 13.**  
 Garantie für Güte. Preisliste frei. **Wilhelm Herwin in Markneukirchen i. S.**

Verantwortlich für die Redaktion, für Geschäftsliches und Anzeigen: **Edvard Senold, Berlin SW.; Verlag von Max Pasch, Berlin SW.; Rotationsdruck von W. L. E. im G. r. e. v. e., Berlin SW.**